

Sagenreise durch die Wachau

Märchenerzählerin Dena Seidl

Ich freue mich, dass mich Walter Grond angesprochen hat, meine Sichtweise über die Märchen- und Sagenwege in der Wachau als Märchenerzählerin darzustellen.

Am 1. 3. 2013 sind es genau 13 Jahre, die ich in Schönbühel an der Donau lebe. Von Anfang an haben mich das Land und die Leute herzlich aufgenommen, und ich genieße das Privileg von Menschen, die meine Märchen hören wollen, zu den schönsten Plätzen, Burgen, Schlössern und Naturschauplätzen eingeladen zu werden, um meinen Märchenzauber in die Welt zu weben.

Ich liebe alte, historische Plätze von klein auf und besaß schon immer die Vorstellungskraft, mir Telegrafmasten, Betonbauten und Straßen, alles Moderne und Gegenwärtige „wegzudenken“, um mich selber in eine alte Zeit zu versetzen. Hier in der Wachau ist man schnell am besten Platz, man gräbt die Zehen in den weichen Donausand, schaut auf den Strom und wird entschleunigt.

Wie viel Wasser ist die 2.850 km lange Donau wohl schon hinuntergeflossen? Die Wachau ist 35 km lang und eine der beiden letzten freien Fließstrecken in Österreich. Die Fließgeschwindigkeit liegt hier bei bis zu 10 Kilometer pro Stunde und bei mittleren Wasserständen fließen bis zu 2 Millionen Liter pro Sekunde vorbei.

Wie leicht fällt es, sich in eine alte Zeit zurück zu versetzen!

Hier ist jene Landschaft, wo die Venus von Willendorf auf eine menschliche Siedlung vor über 25.000 Jahren hinweist, wo keltische Plätze zu finden sind, wo die Römer an der Donau ihre Wachtürme gebaut haben, wo die Ritter den Handelsweg kontrolliert haben, hier, wo die Burgunden im Nibelungenlied in Medelike (Melk) durchgezogen sind, wo der Babenberger Leopold I. 976 in der Burg residiert hat, wo Pilger und Kreuzfahrer den Weg ins Heilige Land genommen haben, wo man sich die mühsame Schifffahrt und den Weinbau vorstellen kann, wo zwischen 1529 und 1683 die Türken das Land geplündert haben, wo 1645 am Ende des Dreißigjährigen Krieges die Schweden die Toranlage von Dürnstein gesprengt haben, wo Napoleon 1805 seine Niederlage in Loiben bei Dürnstein erlitten hatte, wo sich Spuren des Ersten und Zweiten Weltkrieges finden.

War diese Zeit schöner?

Wahrscheinlich nicht! Aber es ist unsere Fantasie und unsere Vorstellungskraft, die diesen Zauber entstehen lassen, und ich glaube, es macht uns glücklich, uns in alte Zeiten zu versetzen.

Als Märchenerzählerin stelle ich mich dafür zur Verfügung, erzähle von Zauberhaftem und von Archetypen, von Unvorstellbarem und von alten Weisheiten und nehme dadurch mein Publikum in diese Bilderwelt mit hinein.

Aus meiner Erfahrung weiß ich, wie sehr einem Wege und Plätze in Erinnerung bleiben, wenn man Märchen und Geschichten dazu hört. Bei heimatlichen Märchen- und Sagenwanderungen entdecken wir immer wieder die Sagenmotive vor Ort und stellen somit einen direkten Bezug zur unseren Ursprüngen her.

Vor 13 Jahren hat es mich in die Wachau gerufen, und ich habe es zu meiner Aufgabe gemacht, die Sagen der Wachau zu sammeln. Mittlerweile habe ich eine prächtige Sammlung von 650 Sagen aus der Region. Die Archivierung dieses Sagenschatzes ist spannend und anspruchsvoll. Ging und geht es doch darum, das Körnchen Wahrheit, historische Hintergründe, mehr noch das Wesen dieser Region zu erfassen.



Viel Sagenhaftes entstand aus der Unberechenbarkeit der Natur, wie den Wetterumschwünge und Missernten, der Angst vor der Dunkelheit und dem Ausgeliefertsein an Krankheiten.

Sagenhaft und märchenschön?

Betrachtet man Redewendungen wie „Erzähl mir keine Märchen!“ oder „Das halt‘ ich für ein Märchen!“, so kann man darin etwas Verlogenes, ja Trügerisches erkennen. Sie werden als etwas gesehen, dem man nicht trauen kann, dem man keinen Glauben schenken darf – als etwas, das nicht real existiert. Andererseits gibt es die Redewendungen „sagenhaft, sagenumwoben, schön wie im Märchen, märchenhaft schön“.

In Märchen stecken Auseinandersetzungen mit unterschiedlichsten Lebensweisen, Krisenbewältigung und Überwindung von Bedrohlichem, Fremdem oder einfach nur Eigenartigem. Sie gaben den Menschen Auskunft über Verhaltensweisen und Moralvorstellungen, die für die Gemeinschaft, Völker, Religionen und Kulturen gültig waren.

Sagen dokumentieren historische Aspekte und versuchen Unerklärbares zu erklären. Da diese mit realen Begebenheiten, Personen- und Ortsangaben verbunden werden, entsteht der Eindruck eines Wahrheitsberichts.

Sagen und Märchen haben erstaunliche Unterschiede. Während die Sage durchaus zu emotionalen Reaktionen neigt z.B.: „Da stiegen Hans schwere Bedenken und Zweifel auf, Grausbirnen erfüllten seinen Kopf, sodass er nicht zur Ruhe kommen konnte.“, kennt das Märchen keine Furcht, und oft stellt der Held, die Heldin sich unerschrocken einer Aufgabe. Das Märchen spricht auch nicht von Mitleid, von Arglosigkeit, vom Edelmut des Helden, sondern es zeigt, wie er alles in Handlung umsetzt. Es wird in der Märchenfachsprache mit Flächenhaftigkeit bezeichnet. (Max Lüthi, „Typische Merkmale des europäischen Volksmärchens“) Dieses Phänomen ist allein den Märchen vorbehalten: so etwa fließt kein Blut, es ist nicht von Schmerz die Rede, wenn der Held/ die Heldin sich den Finger oder die Ferse abschneidet, auch von Heilungsprozessen wird nicht berichtet. Tränen werden nur vergossen, wenn es für die weitere Handlung wichtig ist.

Märchenwege in der Wachau



Nun aber zurück zum Thema „Märchenwege in der Wachau“. Es widerstrebt mir, an dieser Stelle genaue Wegbeschreibungen und Standorte von Sagenwesen anzugeben, denn die Wachau will erfüllt, nicht auf Trampelpfaden abgelaufen werden. Gerne aber möchte ich von Wegen und Wesen in meiner Wahlheimat

erzählen, wo ich Märchen- und Sagenhaftes erlebt und gefühlt habe. Ich will dir, lieber Leser und liebe Leserin, meine Wahrnehmung von Plätzen, Sagenfiguren und Energien beschreiben. Mir geht es nicht um eine Vermarktungsstrategie und sicherlich nicht um den Wahrheitsgehalt „meiner“ Märchenfiguren.

Sehe ich die Welt also mit Märchenaugen, gehe ich mit der Sage, dem Märchen im Herzen spazieren, so eröffnet mir die Sehnsucht nach dieser Zwischenwelt diesen Blick:

- Das Einhorn im Dunkelsteinerwald, das im Nebel wie ein Schleier vorbeizieht. Die Stille der Kartause in Aggsbach, wo das schwarze Einhorn dreimal durch das Wappen der Maissauer vertreten ist. Man erzählt sich, das Einhorn zeigt sich nur Menschen, die reinen Herzens sind. Still, schön, mystisch. Manchmal scheint es sich für mich auch in den Mineralien und dem Urgestein zu verstecken.
- Die Donauweibchen beim Mondschein in den Seitenarmen, Dünen der Donau, die die Fischer und Schiffer begleiteten, die auch einmal einen Tanz, einen Kuss mit ihnen riskierten. Sobald aber deren Kränze und Rocksäume im Morgenrauen nass wurden, verschwanden sie mit dem ersten Sonnenstrahl in ihren Wasserpalast. Diese Wasserwesen retteten auch Kinder und trugen sie zum Strand zurück, schenkten Gold, Muscheln und Edelsteine, die langandauernden Reichtum brachten.
- Der Donaufürst bringt Überschwemmung, Eisstoß und Ertrinken, deshalb will ihn niemand sehen. Selbst wenn dem Donaufürsten ein Zacken aus der Krone gebrochen wird und seine Töchter Blumenkränze aufsteigen lassen, sobald die Seele der Schiffbrüchigen unter einer

Glasglocke verschwinden. Ich halte es insgesamt für einen unbeholfenen Versuch, sich das Verschwinden und Ertrinken in der Donau mit all ihren Untiefen und Strudeln sanft zu erklären.

- Die bunte Herbstfärbung in den Weinhängen des Spitzer Grabens und an den vielen steinalten Weingärten mit der liebevollen Arbeit der Hauer und Winzer, wo die Freude an Trauben, Steingartenpfirsichen und Rosenmarillen die Arbeit in der Natur widerspiegelt.
- Der Blick vom Bürgel der Burg Aggstein, wo man Hadmar, den Kuenringer gegen die Pfeffersäcke, (wie er die Kaufleute nannte) regelrecht wettern hört:
„Eher fällt mir der Himmel auf den Kopf, als dass ihr die Aggstein einnehmt!“ Die Gänsehaut kommt einem am Rosengärtlein mit seinem 60 Meter tiefen Abgrund, wo man sich von „Schreckenswald“ hinausgestoßen fühlt und sich überlegt, ob Verhungern oder Springen die leichtere Todeswahl ist.
- Spuren aus der Römerzeit sind im Kupfertal sichtbar, wo tiefe Rillen im Stein die Mühsal der Transportmittel und die Fußleistungen spürbar machen. Diese Römerwege sind minutiös beschrieben worden. Unter anderen von Prof. Wilhelm Cerveny „Der Dunkelsteinerwald – Mosaik einer Landschaft“.
- Die weitgereisten Schiffer und Kaufleute, die, auf dem Handelsweg von Deutschland kommend, die Donau entlang zogen und mit Vorliebe ihre Kräfte mit den Einheimischen mit Rauferei, Gewitztheit und Zauberfläschchen gemessen haben.

- Viele Sagen handeln von Wunderbrunnen, Heilquellen, Bäumen und Bergen, die von heiligen Menschen und Pilgern beseelt wurden. Beeindruckende Persönlichkeiten wie z. B. der heilige Severin, der als politischer Mann die Römer 486 n. Ch. zur Heimkehr nach Italien bewog, sind hier zu nennen. Abt Altmann, der sein Kloster Göttweig auf dem heiligen Berg aufbauen ließ und wo es immer wieder Feuersbrünste gab und es tiefe Zisternen brauchte. Coloman, der um 1000 n. Chr. als irischer Pilger und Königssohn durch die Wachau zog und nach seinem gewaltsamen Tod in Stockerau als volksnaher Heiliger den Kaisersitz und die spätere Stiftung festigte.
- Ihre wahren Wunder erlebten Wallfahrer, Wandersleute und Pilger in Marienwallfahrtsorte, Kirchen, Kapellen und Marterln, die oft auf ursprünglichen Energieplätzen, Linien und segensreichen Stellen situiert wurden. Um diese Energie zu spüren, muss man sich auf den Jakobsweg mit seinen Auf- und Abstiegen begeben.
Die Jakobsmuschel findet man in der Wachau zum Beispiel auf der straßenabgewandten Fassade des Gasthauses Geisberger in Schönbühel.
- Tischwand, Hirschwand, Vogelbergsteig, Steinmandelweg, Teufelsmauer und Hügelgräber in Oberbergern sind imposante Felsformationen. Bei ihrem Anblick erlebt man erhebende Momente, wo Riesenkräfte vorstellbar werden wie zum Beispiel der Riese Agzach und die Hünengräber.
- Wichteln, Zwerge und Salamander finde ich immer wieder im Wurzelwerk, zwischen Steinmauern, und gerne rate ich mit Kindern diese Formen und öffne ihnen den Blick

für das kleine Volk, das sich immer über einen Austausch von guten Gaben, Liedern und Flötenspiel erfreut. Viele verborgene Schatztruhen warten immer noch in der Sagenwelt auf ihre FinderInnen.

- Die zahlreichen Feuermänner, Lichterscheinungen, unerlöste Geister, die wilde Jagd, den Bund mit dem Teufel und andere nächtlichen Begegnungen schreibe ich eher der Trinkfreudigkeit und dem anschließenden oft stundenlangen Heimweg zu Fuß und auf den Pferdewagen zu. In Rausch und Reue der Spieler und Säufer wird so manche Ehefrau zum „Teufelsweib“ geworden sein, das böse Flüche ausspuckte und man sich Erlösung erhoffte.
- Immer wieder blitzen Hexen, Hagelweiber und Kräuterfrauen in den Sagen auf. In diesen Geschichten schwingt die Moral der Inquisition mit. Frauen werden als fluchend und raffsüchtig dargestellt, die Unheil über die Gemeinschaft, Haus und Hof bringen, die ihren Kindern lieblose Mütter sind, die schlechtes Wetter, Krankheiten und böse Charakterzüge anhexen konnten. Von Priestern, Richtern oder Burgherren wurden sie in ihre Schranken verwiesen, da die das Sagen hatten. In den Sagen sind es meist Schilderungen eines einsamen und lustlosen Frauenlebens, eines unwürdigen Sterbens und sie wurden in unheiliger Erde außerhalb des Friedhofes begraben. Ein Blick in die Folterkammer von Pöggstall, die bis 1766 betrieben wurde lassen tief in das dunkle Zeitalter der Hexenverfolgung und Folter blicken. Ich halte Hexen für weise, mächtige und eigensinnige Frauen, die oft am Rande der Gesellschaft lebten.

- Die Monokultur der Jauerlinger Weihnachtsbäume, der Skihang ließ mich im Sommer noch nie die blaue Wunderblume der Feenkönigin finden. Das verheißungsvolle Kräutchen Widertod konnte ich meiner Mutter nicht pflücken und der Feenpalast auf der Lichtung zu Vollmond hat sich mir noch nie gezeigt. Aber das mag daran liegen, dass ich eben kein Sonntagskind bin. Dafür aber erstrahlen im Winter die Flutlichter der Ski- und Snowboardmeisterschaften übers Donautal bis hin zur Bundesstrasse S5, und gerne träume ich bei einer Nachtfahrt mit meinem Auto davon, im Feenhügel zu sein.
- Einen großen Teil der Wachauer Sagen machen die Kriegssagen- und Heldensagen aus, durch welche die Eroberungssucht, die Tapferkeit, der Heldenmut, die Heimattreue, die Todesangst aufgezeigt werden. Hier kämpften im Laufe der Jahrhunderte Schweden, Polen, Franzosen, Türken, Deutsche und Russen. Die Einheimischen versuchten oftmals erfolglos ihre Landsleute gegen Knechtschaft, Folter, Vergewaltigung und Tod zu verteidigen. Manch Mutiger konnte zwar sein Dorf rechtzeitig vor einem Angriff warnen, so mancher Flüchtende konnte in einem Kamin, Felsenspalt wie bei der Sage „Die Bauernherberge zu Spitz“ sein Leben retten, doch was wurde aus all den Menschen und armen Seelen, deren Gräber man auf Soldatenfriedhöfen finden kann oder die man einfach verscharrete?
Ich verstehe den Versuch, mit den Kriegsfolgen zu rechtzukommen, aber dennoch würde ich als Märchenfee liebend gerne auf Kriege weltweit verzichten.

- Natürlich will ich die Minne mit ihren berühmten Sängern wie Blondel von König Richard Löwenherz, Walther von der Vogelweide bis hin zur modernen Minne vom Mariandl nicht unerwähnt lassen. Zu Silvester tanzen wir unseren Donauwalzer, und es lohnt sich einmal den Liedtext dazu zu lauschen. *„Donau so blau, so schön und blau, durch Tal und Au, wogst ruhig du hin, dich grüßt unser Wien, dein silbernes Band, knüpft Land an Land, und fröhliche Herzen schlagen, an deinem schönen Strand“.*

Die Wachhilde (ein alter Name der Wachau) regt in ihrer Lieblichkeit unter dem duftenden Blütenmeer der Obstbäume zum Werben und allerlei Liebelei an, und ich darf eine Empfehlung aussprechen: Wenn beherzte Menschen in am Welterbesteig rasten, beim Warten auf die Rollfähre, wenn sie die Dorfkirchen besuchen, beim Heurigen sitzen, am Donaustrand den Mondaufgang erleben, warum nicht einmal ein Lied anstimmen? Ein Lied aus alten Zeiten tut einfach der Seele und Gemeinschaft gut, und gerne runde auch ich mein Märchen- und Sagenprogramm mit Liedern und Liedtexten ab.



„Vor langer, langer Zeit, als es noch Zauber gab auf der Welt und vieles nicht so war, wie es zu sein scheint.“
So beginnen viele meiner Märchen.

Willkommen in der Wachau, lieber Leser, liebe Leserin!
Nimm all das Märchen- und Sagenhafte wahr, höre hinein, werde still am Strom, singe dein Lied, höre, lese eine Geschichte, die dir die Wachau in Erinnerung behält.
Küsse deine(n) Liebste(n) und genieße . . .

. . . genieße den weiten Blick vom Jauerling, die Schönheit der alten Stege in Spitz, den Vogelbergsteig, die alten Trutzburgen der Kuenringer, den Blick auf das Stift Melk und Stift Göttweig, die älteste Wehrkirche und den Karner in St. Michael, das rote Tor in Spitz, die pyramidenförmigen Rauchkamine, die kleinen Spione, die wunderschönen Ortskerne, die herrlich platzierten Heurigen, den Blick von der Elsbeere, die Pappeln an der Donau, die blühenden Marillenhaine, die Weingärten, die Steinfeder in ihrer Zartheit, das Augebiet mit seinen Bibern, Eisvögeln, die Erfrischung beim sommerlichen Bad in der Donau, die Schifffahrt mit sagenhaftem Blick auf beide Donauufer, die Sonnwende mit den 1.000 Lichtern am Tausend-Eimer-Berg, die Schönheit der Sonnenuntergänge, das bunte Herbstlaub, den Blick auf die Voralpen an schönen Tagen, die herbstlichen Nebelschwaden, die Wetterschneisen, die Stille bei der Kartause, die vierblättrigen Kleeblätter zwischen Weißenkirchen und Spitz.

Ich wünsche eine schöne Reise und Wanderung durch die Wachau und freue mich, euch meine Geschichten zu erzählen, die Plätze gemeinsam zu beseelen und das Erzählgut der Wachau neu zu entdecken.

Aber eines kann ich auf jeden Fall schon verraten.

Sie ist märchenhaft schön!

